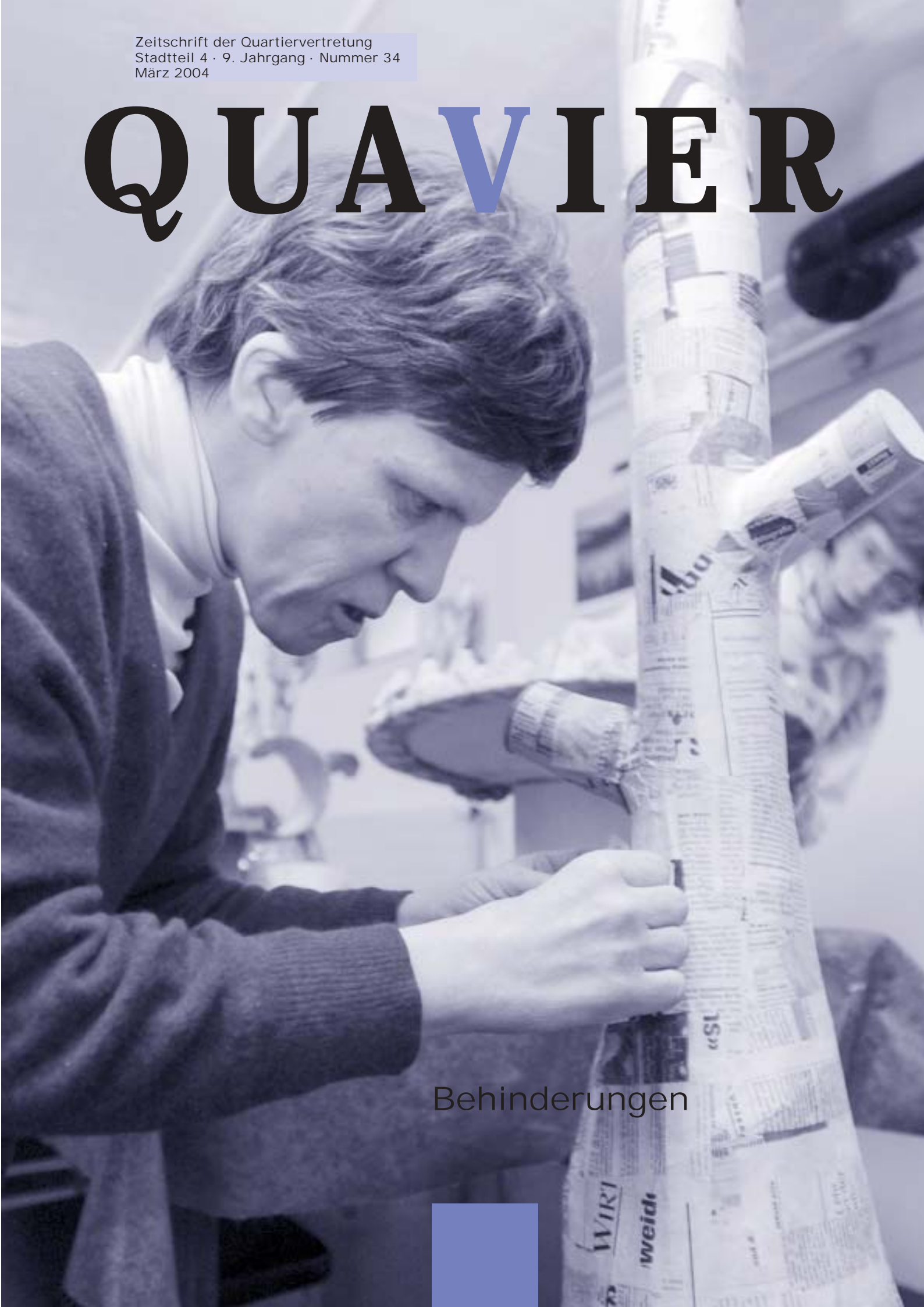
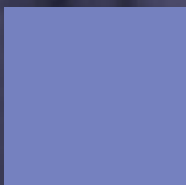


Zeitschrift der Quartiervertretung  
Stadtteil 4 · 9. Jahrgang · Nummer 34  
März 2004

# QUAVIER



Behinderungen





# B

## ehinderungen

*Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner*



*An was denken Sie spontan beim Begriff Behinderungen? Menschen im Rollstuhl? Das Tappen eines Taststockes für Sehbehinderte? Das Signet für Behinderte an einem Privatwagen, Parkplatz oder Tram? Den Sohn von Bekannten, der als leichter Legastheniker im heutigen Bildungssystem unverständlicher Weise seinen handwerklichen Traumberuf nicht erlernen*

*konnte? Selbstverständlich gibt es das geschützte Label «Behinderung», das Menschen ab einem definierten Grad von geistiger oder körperlicher Behinderung in Anspruch nehmen können, respektive müssen. Sie können als Behinderte allenfalls von Privilegien und Erleichterungen profitieren, werden durch ihre Behinderung aber automatisch ausgegrenzt. Viele mehr oder weniger stark behinderte Menschen verzichten deshalb auf mögliche Erleichterungen und kämpfen um Anerkennung und insbesondere Integration als normale Menschen.*

*Die Redaktion hat den Bogen weit gespannt und bewegt sich bewusst auch in Grauzonen zum Thema. Behinderung, eingeschränkte Möglichkeiten, objektive Bewertung oder subjektive Wahrnehmung? Der normale Mensch wird mehr oder weniger bewusst durch die Gesellschaft definiert. Dabei sind sogar ganz banale körperliche Merkmale, wie die Grösse, dem Wandel unterzogen. Wie geht die Gesellschaft aber mit gemäss ihrer Norm behinderten Menschen um? Wir geben uns Mühe, wie das Beispiel der Absenkung von Trottoirrändern bei Fussgängerübergängen aufzeigt. Diese Absenkung stellt eine wesentliche Erleichterung für Rollstuhlfahrende dar. Kaum eingeführt, ergaben sich allerdings Probleme für Sehbehinderte, die den Trottoirrand nicht mehr ertasten konnten. Die Trottoirkante wurde geringfügig erhöht, was dann allerdings für Radfahrende zu einem «Tramschienenefekt» führte. Heute gibt es eine offizielle Norm für abgesenkte Trottoirkanten, die allen erkannten Anforderungen gerecht wird. Hoffen wir, dass es bei allen Fragen der Integration von Behinderten und dem Angebot von Erleichterungen zu einem Einpendeln kommt, das den bestehenden Bedürfnissen und Möglichkeiten gerecht wird.*

*Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV*

## Inhalt

Seite Vier / News .....	4
Quartiermitwirkung .....	5
Lokale Agenda 21 .....	6
Impressum .....	6
Philosophischer Ansatz .....	7
Wohnen .....	7
Brunnadere-Huus .....	8
Bern – Vancouver .....	8
Gleichstellung .....	9
Hecke & Zaun .....	10
Veranstaltungen .....	12
Porträt .....	15
Lehrstellensuche .....	16
Spitex Bern .....	16
QUAVIER war hier .....	17
QTT .....	19
Vereine .....	19
Jugendzone Ost .....	21
Wettbewerb .....	21
Quaffeur .....	22
Neu im Quartier .....	23
Kleininserate .....	23

Titelbild:

Im einem Atelier des «Brunnadere-Huus» können sich leicht Behinderte in Kreativität und Geschicklichkeit üben. Foto: Lukas Lehmann, Bern



# News

A

us der QUAV 4  
**Erholungspark  
 Egelsee-Wyssloch**

Im August 2002 haben die Berner Stadträte Müller und Jaberg die Motion «Quartierpark Bern-Ost» eingereicht. Der Berner Stadtrat hat den Gemeinderat beauftragt, für das Gebiet Wyssloch-Egelsee, zwischen Autobahn A6 und Muristrasse, wie es in der Botschaft zur Volksabstimmung «Massnahmen im Umfeld des Paul Klee-Zentrum» als Grünbereich definiert wurde, eine übergreifende Planung vorzulegen. Um möglichst rasch erste Ideen für die Gestaltung des Gebietes zu erhalten, wurde das Thema im Auftrag des Stadtplanungsamts der Stadt Bern in den internationalen Ideenwettbewerb «Peter-Joseph Lenné-Preis» des Landes Berlin eingebracht. Das Siegerprojekt im Wettbewerb 'Landschaftsgestaltung und Freiraumplanung' wurde der QUAV 4 durch das Stadtplanungsamt vorgestellt (siehe unter: [www.wyssloch.ch](http://www.wyssloch.ch)). Die QUAV 4 begrüsst, dass ein vollständiges Konzept für die Gesamtgestaltung des betroffenen Gebietes vorliegt. Ein geschlossenes Auftreten der Organisationen im Stadtteil wird für die erfolgreiche Umsetzung des Projektes wichtig sein.

## «Tageskarte Gemeinde» der SBB – Abgabe durch die QUAV 4

Die SBB wird das Generalabonnement (GA) Flexi auf den 15. April 2004 aufheben und durch ein Nachfolgeabonnement «Tageskarte Gemeinde» ersetzen. Gemeinden können ab Anfang April das Folgeangebot beziehen, welches aus 365 vordatierten Tageskarten besteht. Die Gemeinden haben dadurch weiterhin die Möglichkeit, der Bevölkerung bei freier Preisgestaltung Tageskarten anzubieten. Zwecks besserer Benutzerfreundlichkeit erlaubt die SBB der Stadt Bern, die Tageskarten

durch die Quartierkommissionen abzugeben.

Im Stadtteil IV hat bis anhin der Quartierverein Wittigkofen interessierten Personen zwei GA-Flexi zur Verfügung gestellt. Der Verein ist interessiert, im Auftrag der QUAV 4 allenfalls auch das neue Produkt «Tageskarte Gemeinde» anzubieten. Die QUAV 4 ist der Ansicht, dass dieses Angebot insbesondere weniger bemittelten Personen zur Verfügung stehen sollte, und unterstützt den Vertrieb der Karte durch den Quartierverein Wittigkofen. Die juristischen und finanziellen Konsequenzen bei einer entsprechenden Zusammenarbeit Stadt – QUAV 4 – Quartierverein Wittigkofen sind jedoch sorgfältig zu prüfen.

## Verkehrsversuch Thunplatz

Entgegen der Orientierung des Stadtplanungsamts der Stadt Bern, dass der Verkehrsversuch Thunplatz bis April 2004 dauere und die Bevölkerung zu gegebener Zeit über die definitiven Erkenntnisse und das weitere Vorgehen informiert werde, wurde per Medienmitteilung Ende 2003 veröffentlicht, dass der Gemeinderat die im Versuch geprüfte Verkehrsführung definitiv einführen wolle. Aufgrund der Aussagen in der Pressemeldung erscheint der Erfolg des Versuchs sehr fraglich (siehe QUAVIER Nr. 33, Dezember, Seite 5).

Die QUAV 4 stellt fest, dass sich die Situation am Thunplatz nach ihrem subjektiven Empfinden nicht unbedingt verbessert hat. Einzig für Fussgängerinnen und Fussgänger scheint sich die Situation positiv entwickelt zu haben. Sowohl Velofahrende wie Automobilisten haben den Eindruck, dass neben gewissen Verbesserungen neue, zusätzliche Gefahren geschaffen wurden. Die QUAV 4 wird beim Stadtplanungsamt intervenieren, um weitere Informationen über die definitive Verkehrsführung und



Sanierung Egelsee

Foto: ekp

Der Gemeinderat hat für die Sanierung des Egelsees für die nächsten vier Jahre einen Kredit gesprochen. Erste Massnahmen sind bereits erfolgt:

- Der Sauerstoffgehalt des Seewassers wird mit einer Messsonde kontinuierlich überprüft.
- Mit dem Bauern, dessen Betrieb an den Egelsee angrenzt, wurde ausgehandelt, dass er keinen Dünger mehr verwendet.
- Für anfangs Sommer ist vorgesehen, die Wasserpflanzen zu mähen.

allfällige Verbesserungen des heutigen Zustands zu erhalten.

## Förderung des Fuss- und Veloverkehrs: Massnahmen für 2004

Folgende Massnahmen, die den Stadtteil IV betreffen, sind vom Gemeinderat beschlossen worden:

**Kirchenfeldstrasse:** Einrichten eines möglichst lückenlosen Velostreifens im Abschnitt Aegerenstrasse-Thunplatz in Fahrtrichtung Thunplatz (bergwärts). Berücksichtigen einer sicheren Linksabbiegemöglichkeit zur Gewährleistung der Haupttroute Richtung Gryphenhübeli-Laubegg-Ostermundigen. Verbesserung der Querungsmöglichkeiten für Fussgängerinnen und Fussgänger im Bereich Dufourstrasse-Thunplatz. Einbau eines feineren Fahrbelags.

**Ostring:** Sichere Veloführung entlang Ostring stadtauswärts.

**Schoshaldenstrasse:** Umsetzung der flankierenden Massnahmen zum Zentrum Paul Klee, unter anderem Einrichtung von Tempo 30 auf der Schoshaldenstrasse.

**Veloführung Thunstrasse Ost:** Zulassung von Velos auf dem Trottoir in Fahrtrichtung Thunplatz im Abschnitt Burgernziel-Steinerstrasse.

**Zentrum Paul Klee:** Erschliessung der Siedlung Baumgarten für Velofahrende. Gewährleisten einer sicheren Linksabbiegemöglichkeit am Knoten Ostermundigenstrasse-Pulverweg für Velofahrende Richtung Friedhofweg. Erstellen einer Fussgängerschutzinsel zur Querung der Laubeggstrasse im Bereich Wyssloch. Erstellen einer Umweltspur für den Bus Linie 28 und Velofahrende im Abschnitt Wyssloch-Laubeggplatz. (pb)

## Muristrasse: Mehr Sicherheit dank neuer Lichtsignalanlage

Im Sommer 2004 wird an der Kreuzung Muristrasse - Elfenaueg - Murifeldweg eine neue Lichtsignalanlage installiert. Sie gewährleistet in erster Linie eine gesicherte Überquerung der Muristrasse für den Fuss- und Veloverkehr. Velofahrerinnen und Velofahrer können neu in alle vier Richtungen abbiegen. Für den Motorfahrzeugverkehr bleiben die heutigen Beschränkungen bestehen. Beibehalten wird die Unterführung als zusätzliche Verbindung für Fussgänger, sie wird vom Veloverkehr befreit. (ekp/Bern)

**Lebensqualität**, ein Anrecht unserer Gesellschaft. Ein Gefüge von objektiven Lebensumständen und subjektiver Zufriedenheit. Eine Konstellation, gefasst von verschiedenen Faktoren. Einer davon ist die Sicherheit. Sicherheit bedeutet Schutz. Schutz wiederum ist ein Bedürfnis, dem hoher Stellenwert zukommt. Sicherheit erfordert das Mitwirken jedes Einzelnen und verhilft mit zu mehr Lebensqualität. Je höher die Sicherheit, desto besser die Lebensqualität. Durch einfachen Schutz und überlegtes Handeln kann Manches verhindert und sich selbst sowie Mitmenschen geholfen werden.

### Gemeinsam für Sicherheit: Trickdiebstahl

Trickdiebstahl, ein Verbrechen, von dem gerade alleinlebende ältere Menschen betroffen sein können. Trickdiebe sind raffinierte Straftäter. Sie täuschen ihre Opfer mit Arglist und Ablenkungsmanövern. Ihr Auftritt kann in der Stadt, am Bahnhof, im Quartier, vor allem aber auch an der Haus- und/oder Wohnungstür erfolgen. Sie täuschen ihre Opfer, um sich Zutritt ins Haus oder in die Wohnung zu verschaffen und zu stehlen. Ihr Interesse gilt ausschliesslich Geld und Wertsachen. Ihr Vorgehen läuft häufig nach folgenden Grundmustern ab:

- Vortäuschen persönlicher Hilfe, um ins Haus und/oder die Wohnung zu kommen: z.B. Einkäufe heim bringen.
- Vortäuschen einer Notlage, die eine Hilfeleistung im Haus oder in der Wohnung erfordert: z.B. Glas Wasser verlangen bei Übelkeit.
- Vortäuschen einer offiziellen und/oder beruflichen Funktion, welche zum Betreten des Hauses und/oder der Wohnung ermächtigt: Nachbarn eine Nachricht hinterlassen oder Handwerkerauftrag.
- Vortäuschen einer persönlichen Beziehung, um eine Einladung ins Haus oder die Wohnung zu erhalten.



Wm Rudolf Studer

Trickdiebinnen und Trickdiebe haben normalerweise ein einziges Hindernis zu überwinden, um in Häuser und Wohnungen zu gelangen, die abgeschlossene, gesperrte Haus- bzw. Wohnungstür.

Daher merken Sie sich: **Lassen Sie keine fremden Personen ins Haus / in die Wohnung.**

Haben Sie den Verdacht, dass es sich um Tatverdächtige handeln könnte, dann rufen Sie die **Polizei** über **Notruf 117**. Merken Sie sich das Signalement und wenn möglich Fluchtrichtung und Fluchtfahrzeug.

Weitere Informationen erteilen wir Ihnen gerne auf dem Polizeistützpunkt Ost (Brunnadernstrasse 42) oder per Telefon 031 321 21 21.

*Rudolf Studer,  
Mitarbeiter Gemeinsam  
für Sicherheit,  
Stadtpolizei Bern*

Wer hätte Lust und Zeit, einmal pro Quartal (Juni, September, Dezember und März) ca. 300 Ex. QUAVIER bei der Laubeggstrasse, Papiermühlestrasse und Reiterstrasse zu verteilen? Zeitaufwand ca. 1 1/2 Std., Honorar ca. CHF 25.-/Mal. Interessierte melden sich bitte bei der QUAV 4, Tel. 031 351 95 75.

### «Wie viel Quartier-Mitwirkung braucht der Mensch?»

**Unter diesem Titel führte das Architekturforum Bern am 13. Januar 2004 ein Podiumsgespräch im Kornhaus durch. Die QUAV 4 war durch ihren Präsidenten Niklaus Zürcher daran beteiligt. Die Gesprächsleitung hatte Rita Jost.**

Ein gewisses Mass an Mitwirkung brauche es, das sei unbestritten, erklärte Heinrich Hafner vom Fachverband Schweizerischer RaumplanerInnen einleitend. Denn jede Planung müsse der Bevölkerung dienen. Aber die Mitwirkung kenne auch Probleme: Sie ist aufwändig, sie kann Projekte verteuern und verzögern, sie kommt oft zu spät und vertritt häufig Sonderinteressen. In der Stadt Bern funktioniere die Mitwirkung gut, weil sie über die Quartierkommissionen läuft, welche den Interessen der gesamten Bevölkerung verpflichtet sind.

Niklaus Zürcher schilderte, wie die Quartiermitwirkung im Stadtteil IV organisiert ist, nämlich im Verein QUAV 4. Ihm gehören Leiste, andere Quartierorganisationen und die Parteien (aber keine Einzelpersonen) als Mitglieder an. Diese entsenden ihre VertreterInnen an monatliche Delegiertenversammlungen. Die QUAV 4 versteht sich als «Scharnier» innerhalb des Stadtteils und gegenüber den Stadtbehörden. Dass sich eine Quartierkommission zunächst selber «finden» muss, erläuterte Barbara Widmer als Co-Präsidentin der noch jungen QM 3, die den Stadtteil III vertritt.

Welche Rolle spielen die Leiste? Carola Ertle, Präsidentin des Nordquartier-Leists, und Rudolf Hofer, Präsident des Vereins der Berner Quartier- und Gassenleiste, legten deren Sichtweise dar. Die Leiste wurden um 1900 als Selbsthilfe-Organisationen des Gewerbes und der Hauseigentümer gegründet. Sie gelten als konservativ. Ob schon die meisten Leiste heute in den Quartierkommissionen

mitarbeiten, ist ihr Verhältnis zu diesen eher zwiespältig: Einerseits möchten sie die anerkannte Fachkunde der Quartierkommissionen nutzen, andererseits fürchten sie deren Informationsvorsprung und suchen gerne den direkten Draht zur Stadt.

Stadtplaner Jürg Sulzer schätzt die «Professionalität» der Quartierkommissionen; Quartier- und Stadtvertreter müssten in der Lage sein, die gegenseitigen Interessen richtig zu gewichten. Zerstrittenheit im Quartier führe planerisch oft zu schlechten Lösungen.

Die Sicht von aussen brachte Brigit Wehrli, Direktorin der Fachstelle für Stadtentwicklung, Zürich, ein. Sie beneidet Bern um die hiesige Art der Quartiermitwirkung. Da sei Bern zwanzig Jahre voraus! In Zürich verkehre die Stadt mit 25 Quartiervereinen, die aber für ihre Quartiere nicht genügend repräsentativ seien.

Eine «repräsentative» Quartiermitwirkung bedeute nicht, dass die Vertretung proportional zur Bevölkerung zusammengesetzt sein müsse, antwortete Rudolf Hofer auf eine Frage aus dem Publikum. Wichtig sei aber, dass alle wesentlichen Kräfte im Quartier zu Wort kämen. Was die Rolle der Parteien in der Quartierkommission betrifft, stellte Niklaus Zürcher klar, die Kommission sei kein Quartierparlament; in der Mitwirkung habe sie eine andere Aufgabe als die Parteien im Stadtrat. Die Frage, wie es sich mit der Vertretung der ausländischen Wohnbevölkerung verhalte, fand erst eine vorläufige Antwort: Das Problem sei erkannt.

Das Schlusswort hatte Jürg Sulzer: Die direkte Demokratie dürfe nicht verloren gehen; zu ihr gehöre auch die Quartiermitwirkung. – Wir brauchen in der Stadt eine hohe Lebensqualität. Auch dafür sei die Quartiermitwirkung wichtig. (ar)

## Lokale Agenda 21 (LA 21)

An der Zukunftswerkstatt zur LA 21 im letzten Sommer hat sich eine Arbeitsgruppe «**Ökoraum Elfenau**» gebildet (s. QUAVIER Nr. 32, S. 17). Ihre Vorarbeiten sind inzwischen zu einem Projekt gediehen. Dieses geht davon aus, dass es sich bei der Elfenau um eine Parklandschaft von einzigartiger historischer, ökologischer und ästhetischer Qualität handelt, mit zunehmendem Zuspruch des Publikums. Das Projekt will die vielfältigen Nutzungen und Nutzungsmöglichkeiten sorgfältig auf einander abstimmen und in ein Gesamtkonzept einordnen. Es will Vorschläge für sechs Bereiche vertieft bearbeiten und zur Diskussion stellen:

- **Erlebte Geschichte:** Wie war das damals, als sich bei der Grossfürstin Anna Feodorowna der europäische Adel traf? Bau- und Sozialgeschichte der Elfenau sollen sichtbar gemacht werden.
- **Erlebte Natur:** Naturreiservat, Parklandschaft, landwirtschaftliche Betriebe und der nahe Tierpark zeigen unterschiedliche Arten des Umgangs mit der Natur. Bauernhof und Stadtgärtnerei könnten als Schaubetriebe dem Publikum offen stehen.
- **Schule im Park:** Kinder und Erwachsene erfahren, wie unsere Grundnahrungsmittel produziert und verarbeitet werden. Eine bescheidene Infrastruktur für Unterricht und Verpflegung von Schulklassen wäre dienlich. Auch ein Marktplatz für landwirtschaftliche

Produkte könnte entstehen.

- **«Piazza» im Park:** Ein Boulevard-Café, Lese- und Spiel-Gelegenheiten für Alt und Jung machen den Ökoraum Elfenau zu einem Ort der Begegnung.
- **Wege in die Elfenau:** Attraktive Fusswege sollen den Ökoraum mit dem Tierpark und den angrenzenden Quartieren verbinden.
- **Eure Ideen:** Anregungen aus der Bevölkerung werden das Projekt weiter entwickeln und konkretisieren.

Am 8. Januar 2004 wurde der Projektantrag «Ökoraum Elfenau» bei der Stadt (Programmleitung LA 21) eingereicht. Organisatorische Verantwortung und Federführung liegen bei der IG Elfenau als Verein. Die Arbeitsgruppe wirkt aber weiterhin als Begleitausschuss mit. Bereits wurde das Projekt auch der QUAV 4 unterbreitet. Nach deren Stellungnahme wird die Bevölkerung weiter informiert werden.

**Ein Prospekt** mit dem ausführlichen Projektbescrieb ist erhältlich bei IG Elfenau, Postfach 16, 3000 Bern 15.

Die andern drei Arbeitsgruppen, die aus der Zukunftswerkstatt hervorgegangen sind, befassen sich alle mit Verkehrsfragen. Sie haben sich deshalb zusammengeschlossen und wollen zunächst die Idee eines grossen, autofreien Stadtteil IV-Festes am **Burgernziel** weiter verfolgen: Es soll zeigen, wie aus diesem Unort ein

## Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben?

Was regt Sie immer wieder auf in unserem Quartier?

Was erscheint Ihnen noch ausbaufähig?

Wirken Sie direkt mit und schreiben Sie uns an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch) Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

Platz, ein Zentrum des Quartiers und «Ziel der BürgerInnen» werden könnte. Die QUAV 4 steht der Idee wohlwollend gegenüber. Die Übernahme des Patronats für ein solches Fest macht sie aber vom Vorliegen eines detaillierten Konzeptes abhängig.

Die Koordinatorin für LA 21-Projekte im Stadtteil IV hat auch zur **Mobilitätsstrategie Region Bern** Stellung genommen, und zwar kritisch, weil für den umweltfreundlichen Fuss- und Veloverkehr nur punktuelle Massnahmen und – im Vergleich zum Strassenverkehr – ungenügende Investitionen vorgesehen sind. Insbesondere fehlt in der Strategie die Schaffung zusammenhängender, attraktiver Fussgängerverbindungen. Solche Wege sind aber für unsern Stadtteil wichtig und nötig, vorab im Dreieck Bärengraben - Zentrum Paul Klee – Ökoraum Elfenau. (ar)

## Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Fax 031 351 95 76

Internet: [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch)

Mail: [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

Präsident: Niklaus Zürcher,

Denzlerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Verantwortliche Redaktion

Peter Blaser (pb), Eva Holz Egle

(eho), Esther Kälin Plézer (ekp),

Vanda Kummer (vk), Andreas

Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

12.5.2004

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 4.6.2004

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16

Tel. 031 352 43 44

Fax 031 352 80 50

Layout

Alles vor dem Druck

Claudia Wälchli, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257,

3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 35, Juni 2004,

ist dem Thema

«SPAZIERGÄNGE»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch)

[www.quavier.ch](http://www.quavier.ch)

Die Homepage der QUAV 4 wird laufend erweitert. So können Sie beispielsweise den Wettbewerb von Seite 21 per Mail abschicken oder die Kleininserate abfragen. Mit der Zeit werden Informationen zu Organisationen des Stadtteils IV, ein aktueller Veranstaltungskalender und vieles mehr auf unserer Homepage zu finden sein. Auch wenn dieses Ziel noch nicht erreicht ist, freuen wir uns auf Ihren Besuch!



Frühlingserwachen in der Elfenau

Foto: ar

# Was sind Behinderungen? Wer sind «Behinderte»?

**I**m Lexikon steht es so geschrieben: «Personen, die infolge von angeborenen Leiden, Geburtsfehlern, Krankheiten, Unfällen oder aus sonstigen Gründen dauernd oder langfristig an körperlichen oder geistigen Gebrechen oder seelischen Störungen leiden und deshalb nicht ohne besondere Hilfen voll am Leben der Gemeinschaft teilnehmen können.» Wenn ich also an einem körperlichen oder geistigen Gebrechen oder einer seelischen Störung leide, aber ohne besondere Hilfe voll am Leben der Gemeinschaft teilnehmen kann, bin ich nicht behindert.

Was heisst «ohne besondere Hilfe»?

Ist eine Brille eine besondere Hilfe?

Wenn ja, dann sind enorm viele Menschen in unserer Gesellschaft behindert. In Drittwelt-

ländern gibt es weit weniger Brillenträgerinnen; entweder leben dort also weniger in dieser Hinsicht behinderte Leute oder diese können nicht voll am Leben der Gemeinschaft teilhaben.

Gilt ein Computer als eine besondere Hilfe?

Wenn ich mit dieser Technik nicht angemessen umgehen kann, habe ich dann ein geistiges Gebrechen oder eine seelische Störung? Oder habe ich sie eben gerade, wenn ich diese besondere Hilfe zum voll integrierten Leben benötige?

Vielleicht ist dies ja eine Altersfrage. Bei 20-Jährigen könnte Computerverweigerung ev. eine Behinderung sein, bei 80-Jährigen jedoch nicht.

«Voll» am Leben der Gemeinschaft teilnehmen kann ich je nach Auslegen von «voll» überhaupt kaum. Falls nämlich «voll»

heisst, dass ich ohne besonderen Hilfsmittel uneingeschränkt leben kann, bin ich in meinem «zuvielsierten» Leben hier ziemlich behindert: Ohne Verkehrsmittel bin ich in meinen Aktivitäten sehr eingeschränkt, ohne Papier und Schreibstift kann ich kaum schreiben, ohne Sonnencreme kaum mehr an die Sonne gehen, ohne Fahrstuhl nicht im 15. Stockwerk wohnen, ohne Lärmschutzwand nicht an der Autobahn wohnen.

Letzteres z.B. dient als Hilfsmittel, damit ich nicht langfristig leide, also behindert bin. Gleichzeitig kann ich aber vielleicht gerade durch die Mauer ein geistiges Gebrechen bekommen, weil mein visueller Raum drastisch eingeschränkt wird.

Jede von uns muss selber für sich entscheiden, wann sie sich wo und wie behindert fühlt, sind wir



Foto: zvg

es doch alle in irgendeinem Bereich.

Mit dem Alter, und dies ist die einzige Gewissheit, werden unsere Behinderungen dominierender.

Mögen wir demnach zurückhaltend werden in unserem Urteil über «Behinderte».

*Mariann Martignoni Braissant*

## WOHNEN

# Hindernis Kinder!



Wir suchen schon lange eine andere Wohnung», sagt Annette.

Sie ist frei praktizierende Hebamme und Mutter zweier Buben, im Alter von 5 und 3 Jahren, sowie einer 7 Monate alten Tochter. Gegenwärtig bewohnt sie mit ihrem Mann, einem Lehrer, eine 3-Zimmer-Wohnung im Brunnadernquartier. Eines der Zimmer hat sie als «Spiel- und Tob-Zimmer» voll mit Polstern und Matratzen ausgestattet. Und überall Teppichböden verlegt. Aber alles hilft nichts: Das Haus ist ringhörig, und das gibt manchen Ärger. Auch wenn sich die Vermieterin um Toleranz bemüht.

«Wir haben schon mehrere Inserate im 'Anzeiger' aufgegeben: 'Familie mit 3 Kindern sucht

Wohnung oder Haus mit Garten'. Alle ohne Echo», erklärt Annette. Und auf «bald 100 Inserate» habe sie sich gemeldet. Oft erhalte sie zur Antwort, das Objekt sei «viel zu klein für Sie», und dann dürfe sie es nicht mal besichtigen. – Klar, das Finanzielle spiele auch eine Rolle. Aber nicht die entscheidende: «Bis etwa 2'200 Franken pro Monat könnten wir schon bezahlen.» Der eigentliche Grund für die Absagen sei wohl ein anderer: «Kinder sind nicht willkommen. Niemand will aus seiner Ruhe geweckt werden.»

«Vielleicht fänden wir eine Wohnung ausserhalb der Stadt», vermutet Annette. «Aber wir würden gerne im Quartier bleiben. Wir haben zwei Plätze in der



Familie im Aufbruch.

Foto: ar

Waldkindertagesstätte der KiTa Murifeld; die möchten wir behalten. Ist das ein unbescheidener Wunsch?» – Traurig findet Annette, dass im Quartier mehrere Häuser seit vielen Jahren leer stehen. Oder dass kindergerechte Altwohnungen teuer renoviert werden und dann für Familien unerschwinglich sind. Und wenn

die Stadt Bern Liegenschaften nur an den Meistbietenden verkaufe, «haben Familien mit drei Kindern allemal keinen Stich». – Man müsste allgemein mehr für die Familien tun. «Es genügt nicht, kleine Kinder anzugucken und sie herzlich zu finden. Sofern sie ruhig sind...» (ar)

# Von der Rettungsanstalt zum Wohnheim

**A**uch für Behinderte ist es wichtig, sich vom Elternhaus zu lösen, sich in eine neue Gemeinschaft einzufügen und eigenständig Lebenserfahrungen zu sammeln. Diese Möglichkeit bietet das Brunnadere-Huus in der Elfenu.

Wenn von der Strasse her vernünftiges Pfeifen oder Singen ins Haus dringt, so ist es gewiss von Beat, welcher frohgemut und zielgerichtet durch die Gegend schreitet und jedem bekannten Gesicht lautstark seine neuste Botschaft überbringt. Zum Beispiel, dass YB wieder mal gewonnen hat. Manchmal lässt er auch auf ganz andere, leise Art von sich Notiz nehmen – mit feinen, weissen Scherenschnitten, die er uns Nachbarn als Überraschung in den Briefkasten legt.

Oft durchwandert Beat das Quartier nicht alleine, sondern in einer Gruppe von Männern und Frauen, deren Gesichter uns ebenfalls vertraut und in einer besonderen Weise lieb geworden sind. Sie alle sind Bewohnerinnen und Bewohner des «Brunnadere-Huus», einer Wohngemeinschaft für leicht Lern- oder Geistigbehinderte.

25 Menschen zwischen 18 und 58 Jahren leben im schmucken Wohnheim am Elfenuweg, derweil sechs Behinderte in fortgeschrittenem Alter seit 1997 in der Villa Faltenglück gleich gegenüber ihre Bleibe haben.

**Spannende Vergangenheit**  
Was heute ein modernes, nach neusten pädagogischen Erkenntnissen geführtes Wohn- und Beschäftigungsheim ist, war zunächst ein Frauenkloster. 1855 wurde das Haus zum Erziehungsheim für junge Mädchen, «welche verführt worden waren und so auf Abwege zu kommen drohten». Lange diente es als «Rettungsanstalt für gefallene Mädchen», seit 1940 «Evangelii-



Im Brunnadere-Huus hat die Aktivierungstherapie einen hohen Stellenwert. Auf verschiedenste Weise werden hier mit Spass lebenspraktische Fähigkeiten eingeübt.  
Foto: Lukas Lehmann

sches Mädchenheim Brunnadern» genannt. Dank eigener Quelle (Brunnadern), die in Wittigkofen entspringt und unterirdisch noch heute bis zum Brunnen im Heim-Garten sprudelt (!), lebte die Anstalt von der eigenen Wäscherei und Büglerei, die dann 1975 aufgegeben wurde. Um die Erziehung der gefährdeten Töchter kümmerte sich fortan der Staat mit zeitgemässen Einrichtungen. Da ebenfalls ein grosses Bedürfnis nach Wohnmöglichkeiten für geistig behinderte erwachsene Frauen bestand, wurde daraus der Betrieb «Wohnheim Brunnadern».

Von 1987-1989 wurde das Heim total saniert. Während der Umbauzeit mussten die zwölf Betreuten provisorischen Wohnsitz an der Landoltstrasse nehmen. Im renovierten Brunnadere-Huus konnten anschliessend doppelt so viele Betreute aufgenommen werden, neu auch Männer. Trägerschaft des Heims ist die «Stiftung Brunnadere-Huus, Bern», finanziert werden die Plätze durch die Invalidenversicherungen der Pensionäre. Das Wohnheim bietet seinerseits Praktikumsstellen in Sozialpädagogik und Hauswirtschaft.

## Eine ganz normale Familie

Das Brunnadere-Huus ist eine Mischung aus WG und Grossfamilie: Erwachsen geworden und losgelöst von der elterlichen Obhut, begeben sich die leicht behinderten jungen Frauen und Männer in eine Wohngemeinschaft, wo sie sich Räume teilen, sich aber auch in ihre Privatsphäre zurückziehen können, wo alle ihre kleinen Aufgaben wahrneh-

men, wo man zusammen isst, feiert, turtelt, ausgeht, streitet und Frieden schliesst. Das Highlight im Jahr: die gemeinsamen Hotelferien am Meer, samt vertrautem Betreuungsteam und Heimleiterin.

Wer nicht ausser Haus einer Arbeit nachgeht, stellt in den verschiedenen Ateliers des Heimes Gebrauchs- und Geschenkartikel aus Holz und Textilien her. Ausserdem besteht die Möglichkeit, im Heim eine Anlehre als Haushalthilfe zu absolvieren.

Aktivierungstherapie, Sport, Musik, kulturelle Kurse, Integration in Gesellschaft und nächste Umgebung werden hier gross geschrieben und gefördert. Die jährlichen Bazars und Feste ermöglichen den unbeschwertem Kontakt zwischen Quartierbevölkerung und Heimbewohnern.

Seit 1988 leitet Liliane Spörri das Brunnadere-Huus, und wer mit ihr ins Gespräch kommt, sie beim Umgang mit den Bewohnern und Bewohnerinnen beobachtet, merkt sogleich, dass sie diese Aufgabe mit Leib und Seele erfüllt. Respekt, Verständnis, Zuneigung und Humor sind da mit im Spiel, und man glaubt Liliane Spörri aufs Wort, wenn sie sagt: «Ich habe noch nie erlebt, dass sich hier jemand behindert fühlt».

(eho)

# Behinderung in «Wenn einer ein

**S**ontan sagte ich zu, einen Artikel zu oben genanntem Thema zu schreiben. Was nun –, worüber könnte ich schreiben? Die Verbindung ins Stadtzentrum stellt mit den neuen Trams kein Problem mehr dar. Auch die Migros und der Coop sind rollstuhlgängig. Die Post ebenfalls, wenn man vom Postomaten absieht. Dieser ist wie alle solchen Dinger zu tief in die Mauer eingelassen, sodass ich, weil ich vom Rollstuhl aus weder die Tasten noch den

Geld- und Kartenschlitz erreiche, nicht mehr selbständig Geld abheben kann.

Da wäre höchstens noch die Frage, warum der körperbehinderte Junge in meiner Nachbarschaft in eine Sonderschule muss, wo doch in unmittelbarer Nähe ein rollstuhlgängiges Schulhaus steht. Oder wie sich unsere Gesellschaft immer mehr selbst behindert, indem sie sich eine Umgebung gestaltet, in der die Seele keine Erholung mehr findet, was vor allem in der so genannten



# Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG)

**D**ieses Bundesgesetz ist am 1. Januar 2004 in Kraft getreten. Es will Benachteiligungen, denen Behinderte ausgesetzt sind, verhindern, verringern oder beseitigen. Unter anderem auf folgenden Gebieten:

- beim Zugang zu öffentlichen Bauten und Anlagen oder zu Einrichtungen des öffentlichen Verkehrs,
- beim Zugang zu grossen Gebäuden (solchen mit mehr als acht Wohnungen oder mehr als 50 Arbeitsplätzen),
- bei allgemeinen Dienstleistungen,
- bei der Aus- und Weiterbildung.

Behinderte, die benachteiligt werden, können sich wehren; sie haben Rechtsansprüche. Den anerkannten Behindertenorganisationen steht ein Beschwerderecht zu.

Das tönt gut. Aber das Gesetz gilt nur für neue oder erneuerte Bauten. Beim öffentlichen Ver-

kehr bestehen Anpassungsfristen bis zu zwanzig Jahren. Ferner muss eine Benachteiligung nur beseitigt werden, wenn sich daraus kein Missverhältnis zum «wirtschaftlichen Aufwand» ergibt. Und die Rechtsansprüche bei Bauten können in der Regel nur während des Baubewilligungsverfahrens geltend gemacht werden, nachher nicht mehr. Tröstlich heisst es jedoch in Art. 4: «Dieses Gesetz steht weitergehenden Bestimmungen der Kantone zu Gunsten der Menschen mit Behinderungen nicht entgegen.»

«Madame Egalité Handicap» Caroline Klein leitet die Fachstelle «Egalité Handicap», die von privaten Behindertenorganisationen getragen wird und sich seit dem 1. Januar 2004 als Kompetenzzentrum der behinderten Menschen konkret um Gleichstellungsfragen kümmert. Die Fachstelle ergänzt das Eidgenössische Gleichstellungsbüro, das vorab die allgemeine Information auf diesem Gebiet fördert.

Frau Klein ist Juristin und wohnt in Bern, im Stadtteil IV. QUAVIER fragte sie nach ihrer Tätigkeit:

*QUAVIER: Wer wendet sich an Ihre Fachstelle?*

**Caroline Klein:** Behinderte Menschen, aber auch Behindertenorganisationen und Behörden.

*Mit welchen Anliegen?*

Zum Beispiel, wenn eine behinderte Person merkt, dass ein öffentliches Gebäude umgebaut wird, ohne dass man ihre Bedürfnisse berücksichtigt. Oder wenn ein sehbehinderter Mensch auf der Homepage einer Behörde nicht fündig wird, weil die Seite ungünstig gestaltet ist: Eine für ihn zugängliche Homepage soll gute Kontraste aufweisen, aber (wegen der Lesegeräte für die Blinden) keine Rahmen («Frames»); Bilder müssen beschrieben sein. – Es gibt auch Anfragen zum Arbeitsbereich von Behinderten, aber dieser ist

vom Gleichstellungsgesetz nicht erfasst; da können wir nur wenig machen.

*Welches sind Ihre wichtigsten Forderungen an eine behindertengerechte Quartiergestaltung?*

Wichtig ist, dass öffentliche Bauten und Anlagen (Geschäfte, Coiffeur, Restaurants, Post, Bank, Tierpark, Trottoirs...) auch für Behinderte zugänglich sind. Drehkreuze, Stufen, mangelnde Beschriftung in Braille («Blindenschrift») sind Hindernisse, die behinderten Menschen den Alltag unglaublich erschweren, und die mit wenig Aufwand vermieden oder behoben werden können. Für behinderte – wie für ältere – Personen ist es zudem überaus hilfreich, wenn sie in unmittelbarer Nähe einkaufen können, damit sie nicht die komplizierten Wege in die Stadt beschreiten müssen.

*Und beim öffentlichen Verkehr?*

RollstuhlfahrerInnen z.B. sollten nicht länger als andere Passagiere warten müssen, bis ein Tram oder ein Bus kommt, in welchen sie einsteigen können. Und die Ansagen im Verkehrsmittel sollten sowohl für Seh- als auch für Hörbehinderte wahrnehmbar sein.

*Vielen Dank, Frau Klein. (ar)*

Fachstelle Egalité Handicap,  
Marktgasse 31, 3011 Bern,  
Tel. 031 398 50 34,  
info@egalite-handicap.ch

## Wittigkopen oder e Reise tut...»

Baumpfleger ihren Ausdruck findet. Nein, darüber kann ich wohl nicht schreiben. So habe ich mich entschlossen, mit meinem Bericht in die Ferne zu gehen. Nach der verlorenen Abstimmung über die Volksinitiative «Gleiche Rechte für Behinderte», stellte sich die Frage, wie sich dies in naher und ferner Zukunft auswirken wird. Als erstes konnte ich schon bald die Schweiz verlassen und nach Vancouver, Kanada, entfliehen, um mich in meine Englisch-Studien zu stür-

zen. Nach neun Stunden Flug fand ich mich im Paradies wieder. Ich brauchte eine Zeit, um es vollumfänglich zu realisieren. Doch dann streifte ich nach und nach all die Erfahrungen, die mich erst zum Behinderten machten, ab und wurde ausschliesslich Mensch. Ich benutzte irgendein Verkehrsmittel (Sky-train, Bus oder Seabus), fuhr bis zu meinem Zielort und besuchte, was ich mir vorgenommen hatte, ohne mir vorher überlegen zu müssen, ob es mit

Rollstuhl überhaupt möglich ist. Im Kunstmuseum gab es mit der Eintrittskarte gleich einen Orientierungsplan dazu. In Läden und Galerien hatte ich nie das Gefühl, unerwünscht zu sein, und im Restaurant oder Café konnte ich so viel trinken, wie ich wollte, weil ich sicher war, auch eine rollstuhlgängige Toilette vorzufinden. In der Schule war meine Behinderung kein Problem. Ich erhielt die Unterstützung, die ich für ein optimales Lernen brauchte. Meine Anwesenheit wurde als Bereicherung für die andern Studenten angesehen und geschätzt. Ein ganz neues Lebensgefühl.

*Cornelia Nater,  
freischaffende Künstlerin*

# Am Hag

**H**

ecken, Zäune und Mauern hindern, grenzen ein, grenzen aus, schotten ab. Auf durchaus unterschiedliche Weise! Der Stadtteil IV ist reich an Zäunen. Unser fotografischer Rundgang hat das bestätigt. Wobei wir die härtesten Anlagen, jene um und vor gewissen Botschaften, links haben liegen lassen. Aus Sicherheitsgründen. (Text und Fotos: ar)



Lebhag am Puffertgässli



Stark betonter Absperr-Wille (Schöngrün)



Bunker-ähnlicher Wall am Kollerweg



My home is my castle (Melchenbühlweg)



Hermetisch geschlossen, mit Sichtschutz (Melchenbühlweg)



Gebüsch, hervorragend. Darf es das? (Murfeldweg)



## Historisches Museum

### Öffentliche Führungen

- 14.3. Buddhistische Kunst entlang der Seidenstrasse
- 17.3. Praktizieren und repräsentieren
- 21.3. Himmel, Hölle, Fegefeuer
- 24.3. Pfahlbäuerinnen, Keltinnen, Römerinnen
- 28.3. Streifzug durchs Mittelalter
- 31.3. Das alte Bern aus neuer Sicht
- 4.4. Vom Rentierbraten zur Weinampore
- 7.4. Tod auf Hawaii
- 11.4. Tutanchamun
- 14.4. Das Ende des Alten Bern
- 14.4. Geschichten um Tutanchamun: Das Gold und sein Fluch ■ Vortrag mit Filmvorführung ■ 18.30 – 20 Uhr

*Informationen:* Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, [www.bhm.ch](http://www.bhm.ch)

*Öffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr, Mittwoch 10-20 Uhr, Montag geschlossen.

## Alpines Museum

- bis 31.5. Achtung Klimawandel! ■ Sonderausstellung ■ *Informationen:* Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 351 04 34, Fax 031 351 07 51, E-Mail: [info@alpinesmuseum.ch](mailto:info@alpinesmuseum.ch); [www.alpinesmuseum.ch](http://www.alpinesmuseum.ch); *Öffnungszeiten:* Montag 14-17 Uhr, Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr

## familientreff bern

- 12.3. Kinderveranstaltungen (ab 3 Jahren)  
Strassenkreiden herstellen ■ 15.00-16.30 Uhr ■ Fr. 8.- inkl. Material
- 22.3. Blumen pflanzen ■ 15.00-16.30 Uhr ■ Fr. 12.- inkl. Material
- 24.4. Kinderkleiderbörse ■ 9-12.30
- 30.4. Musikinstrumente basteln ■ 15.00-16.30 Uhr ■ Fr. 8.- inkl. Material
- 10.5. Mit Ton experimentieren ■ 15.00-17.00 Uhr ■ Fr. 8.-
- 13.5. Kinderkleiderbörse ■ 13-17 Uhr

Mittagstisch ■ täglich ■ Anmeldung bis 09.00 Uhr gleichentags, 031 351 51 41

Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer ■ täglich 14.00-17.30 Uhr

Spielgruppe «Rägäbogä»: Mo und Do, 09.00-11.00 Uhr, Verlängerung möglich (siehe Kinderhütendienst)

Kinderhütendienst ■ Mo / Do 11.00-14.00 Uhr, Di, Mi und Fr: 08.00 - 12.00 Uhr ■ Anmeldung bis Vortag 17.00 Uhr, Nachmittags auf Anfrage.

Kinderkleiderbörsen ■ ab Mai neu jeden 2. Donnerstag im Monat  
Anmeldung bis Vortag (031 351 51 41) oder direkt im Familientreff Bern, Muristrasse 27, 3007 Bern, [info@familientreff.ch](mailto:info@familientreff.ch), [www.familientreff.ch](http://www.familientreff.ch)

## Kommunikations-Museum

- bis 25.7. Dauerausstellung ■ Abenteuer Kommunikation prime time ■ 50 Jahre Fernsehen in der Schweiz
- bis 26.9. TV im Aushang ■ Television, ein Geschenk für die ganze Familie
- ab 15.10. Weiss auf Rot ■ United Colours of Switzerland
- ab 15.10. Ein Land sucht sein Bild ■ Schweizer Briefmarkenwettbewerbe 1901 und 1932

*Informationen:* Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599; E-Mail: [communication@mfk.ch](mailto:communication@mfk.ch); <http://www.mfk.ch>; *Öffnungszeiten:* Dienstag bis Sonntag, 10-17 Uhr

## Naturhistorisches Museum

- Abendführungen ■ 18 bis ca. 19 Uhr
- 7.4. Von Schmetterlingsnetzen, Gelbschalen und «barbarischen» Fallen
- 5.5. «...Da fängt der Wurm sich an zu regen, und Regenwurm heisst er deswegen»
- 2.6. Knochengestelle
- 7.7. Rummel auf dem Mars

*Informationen:* Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, [contact@nbme.unibe.ch](mailto:contact@nbme.unibe.ch), [www.nbme.unibe.ch](http://www.nbme.unibe.ch); *Öffnungszeiten:* Mo 14-17, Di/Do/Fr 09-17, Mi 09-18, Sa/So 10-17 Uhr

## Petrus-Kirchgemeinde

Vortragsreihe mit Diskussion zum Thema Depression und Suizid, Ohnmacht und Leid – Prävention und Hoffnung.

- 16.3. Depression und Seelsorge
- 23.3. Hilf mir leben – hilf mir sterben ■ Gedanken eines Hausarztes zu Depression, Sterbewunsch und Sterbehilfe bei älteren Menschen

Die Vorträge finden statt im Kirchgemeindehaus Petruskirche, Brunnadernstrasse 40, jeweils von 20.00-21.30 Uhr.

*Leitung und Auskunft:* Pfarrer Daniel Ficker, Tel. 031 351 30 42  
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Es können auch nur einzelne Abende besucht werden. Kollekte zur Deckung der Unkosten

Genera(k)tionen im Kirchgemeindehaus Johannes Calvin  
Sie sind herzlich eingeladen am Mittwochnachmittag 21. April zwischen 14 und 16.30 Uhr zu einem gemeinsamen Nachmittag für Jung und Alt im Kirchgemeindehaus Johannes Calvin, Marienstr. 8, 3005 Bern ■ Einen Nachmittag lang geniessen: Kurzfilme, Unterhaltung, ein Zvieri ■ alles gratis! ■ Wir freuen uns auf Sie!

Lotto-Risotto-Oldies-Disco  
Samstag, den 13. März, ab 14.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Schosshalde an der Ecke Schosshaldenstrasse/Friedlistrasse ■ Lotto von 15 – 18 Uhr mit vielen schönen Preise in jedem Gang und als Hauptpreis winkt ein City-Bike! ■ Spezielle Kindergänge mit drei Hauptpreisen: Eintritt ins Berner Puppentheater ■ Anschliessend feines Risotto und Disco ■ Wir freuen uns auf Sie!  
*Nachbereguppe Obstberg*

- 8.5. Grand Prix ■ 16.00 Uhr  
 4.6. Grillieren ■ 18.00 Uhr  
 14.8. Kinder-Spontanmärkt ■ 11.00 Uhr  
 8.9. Geschichten ■ 15.00 Uhr

*Informationen:* Quartiertreff Thunplatz QTT, Désirée Cléménçon  
 Affolter, Manuelstr. 60, 3006 Bern, Tel. 031 351 18 87

- 20.3. Kinderkochkurs  
 27.3. Kinderkochkurs  
 8.5. Besuch einer Molkerei

*Informationen:* Frau G. Berset, Jubiläumsstr. 21, 3005 Bern, Tel.  
 031 351 15 18. Neumitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

19. März  
 Museumsnacht  
 Bern, 18-02.00 Uhr  
 Bollywood ■ Hamlet-Sze-  
 nen ■ Buchstabensuppe ■  
 Tableaux vivants ■  
 Glückskäfer ■ Gletscher-  
 trunk ■ Klee-Baustelle ■  
 schlimme Verse usw. Diese  
 lange Frühlingsnacht wird  
 so kurzweilig wie nie! Zum  
 zweiten Mal wird in 23  
 Kulturinstitutionen von 18  
 – 02 Uhr die Nacht wieder  
 zum Tag. Das Ticket kostet  
 Fr. 20.-, Jugendliche bis 16  
 Jahre erhalten das Mini-  
 Ticket gratis.

*Informationen unter*  
[www.museumsnacht-bern.ch](http://www.museumsnacht-bern.ch)

## 5. Berner Bring- und Holtag

NEU: Mit  
 Schnäppchen-  
 börse!



Die **Aktionsgruppe Stoffe + Energie**  
 organisiert zusammen mit bernmobil,  
 der Abfallentsorgung und dem Quartier-  
 treff Punto in Bern den

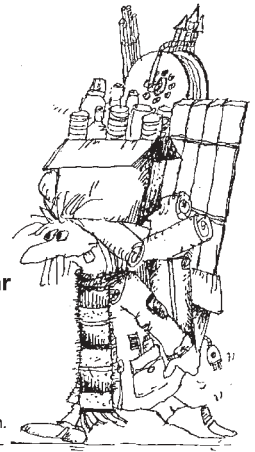
Sie bringen Gegenstände zum Tausch, oder  
 Sie holen, soviel Sie tragen können.

**Samstag, 24. April 2004 9.00 – 15.00 Uhr**  
**im Areal des Tramdepots Burgernziel**

Ein Tip: lassen Sie Ihr Auto zu Hause, die Verkehrs-  
 verhältnisse auf dem Areal sind prekär.  
 Nehmen Sie stattdessen das Tram 3 oder 5 bis Haltestelle  
 Brunnadernstrasse oder verwenden Sie einen Leiterwagen.

### Wichtige Spielregeln:

- Bringen Sie nur tragbare Gegenstände; keine grossen Möbel, Polstergruppen und Matratzen. Auch gesunde Zimmerpflanzen werden gerne entgegengenommen.
- Geben Sie ihre Gegenstände nur dem **ziellen** Personal ab.
- Die Gegenstände müssen brauchbar und funktionstüchtig sein; keine giftigen Produkte, keine Kühlschränke, keine elektronischen Geräte, Computer, Radio- und TV-Geräte, keine Skis und Snowboards.
- Zutritt zum Gelände: 5 CHF Ermässigung für Kinder
- **Händler und Profiteure sind unerwünscht.**



Aktionsgruppe Stoffe+Energie, Postfach 130, 3000 Bern 16, Telefon 350 00 00, E-Post: [hei@nplus1.ch](mailto:hei@nplus1.ch)



# Kämpfen und weinen

**Y**vonne Niklaus, zuhause im «Tilia Pflegezentrum Wittigkofen», kämpft mit Willenskraft und Zuversicht gegen ihre neurologische Erkrankung mit unklarer Diagnose. Ein Porträt.

Dass ihr das Glück nicht ins Gesicht lacht, sieht man Yvonne Niklaus-Lorétan keineswegs sofort an. Denn die jugendlich wirkende 59-Jährige mit roter Kurzhaarfrisur lacht herzlich, vom Bett aus – dort, wo sie sich am Tag unserer ersten Begegnung wegen einer Grippe hingelegt hat. Farbige Stoffblumen, Plüschtiere und viele Postkarten verleihen ihrem kleinen Zimmer Gemütlichkeit und Intimität. Seit gut zwei Jahren lebt Yvonne Niklaus im Wittigkofenheim. Der Weg von ihrer neuen Wahlheimat Spanien zurück in die Schweiz und ins Heim hat ihr sehr zu schaffen gemacht. «Ich hatte gar keine Lust, mich unter die vielen kranken und betagten Bewohnerinnen und Bewohner zu mischen», sagt sie unverblümt.

**Erste Krankheitssymptome**  
1996 wanderte Yvonne Niklaus mit ihrem Mann nach Spanien aus, um dort, wo die Wäsche wegen der hohen Luftfeuchtigkeit kaum trocknen will, ein neues Leben zu beginnen. «Wir haben unser Sanitär- und Spenglergeschäft verkauft und eröffneten im Küstengebiet der Gemeinde Benisa ein Restaurant; denn mein Mann meinte, dass sich das mediterrane Klima der Costa Blanca positiv auf meine angeschlagene Gesundheit auswirken könnte», erzählt Yvonne Niklaus. Doch als noch epileptische Anfälle dazukamen, ging es nicht mehr. Ihr Mann konnte ihre Betreuung nicht länger alleine übernehmen. Sie kehrte zurück – ohne ihren Mann. Vor zwanzig Jahren waren bei Yvonne Niklaus die ersten



«Ich habe einen ‚Bärner-Gring‘, der bekanntlich nicht aus Plastik ist», sagt Yvonne Niklaus.

Krankheitssymptome aufgetreten. «Ich hatte Ausfälle beim Laufen und Denken», und auch die Bilder, die sie doppelt und verschoben sah, machten ihr den Alltag zur Last. Der Gang zum Hausarzt führte dann in die Mühlen der Medizin; es folgten unzählige Untersuchungen, und x-mal lautete die Diagnose «MS ja, MS nein?» Dreimal hatte man Yvonne Niklaus am Kopf operiert: «Hydrocephalus» (Wasserkopf) lautete eine weiterer Verdacht. «Aber noch heute gibt es keine klare Diagnose», sagt Yvonne Niklaus mit ihrer kräftigen Stimme, die ihre körperliche Schwäche vergessen lässt. Und sie ist der zahllosen Untersuchungen müde, zu müde, um der Krankheit weiter auf den Grund zu gehen. Eine Psychologin steht ihr regelmässig zur Seite. Yvonne Niklaus freut sich immer im voraus auf diese Begegnung: «Man kann aufarbeiten, was es aufzuarbeiten gibt, und man kann auch weinen.» Yvonne Niklaus möchte zurück zu ihrem Mann nach Spanien; weg von der Krankheit und der Behinderung, zurück in südliche Gefilde, wo ihr warm ums Herz wird und wo sie die Seele baumeln lassen kann. Sie hofft,

mittels intensiver Physiotherapie wieder gehen zu können. Es ist ihr innigster Wunsch. Der Rollstuhl ist aber noch ihr täglicher Begleiter.

In Frutigen geboren kam Yvonne Niklaus vierjährig nach Bern, wo sie die meiste Zeit im «Breitsch» verbrachte. «Obwohl ich in der Deutschschweiz aufgewachsen bin – mein Herz schlägt für die Welschen, sie sind nicht so verknorzt», konstatiert die mehrsprachige Yvonne Niklaus. Nach einer kaufmännischen Lehre bei einem Anwalt hatte sie das einst traditionelle Welschlandjahr sowie einen Sprachaufenthalt in England absolviert. Sie war und ist immer voller Tatendrang. Klassische Musik bedeutet ihr nach wie vor viel. Yvonne Niklaus spielte leidenschaftlich gerne Klavier – zum zehnten Hochzeitstag bekam sie von ihrem Mann einen Flügel geschenkt –, und sie leitete die humanistisch orientierte Frauenloge «Anna Seiler» mit rund 100 Mitgliedern.

## Sie gibt nicht auf

Heute verbringt Yvonne Niklaus viel Zeit mit Gesprächen in der Cafeteria, denn durch ihre offene und herzliche Art findet

sie leicht Zugang zu anderen Menschen. «Aber ich habe auch Haare auf den Zähnen», räumt die ebenso willensstarke wie sensible Heimbewohnerin ein. Mitfühlend erzählt sie von der schwer behinderten 44-jährigen MS-Patientin, die ihre Geschichten am Computer über ein Hilfsgerät mit dem Munde schreibt.

Und ob sie das Quartier gut kenne? «Nein», sagt Yvonne Niklaus, «ich bleibe meist drinnen». Dann und wann sei sie aber bei ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter in Gümliigen. Oder sie gehe mit Schwester Claudia Meier auf einen Ausflug ins Welschland. Es sind diese Menschen, die ihr die Kraft geben, Wünsche und Ziele zu haben. So plant Yvonne Niklaus einen Kochkurs für ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Im Frühling solls losgehen, zum Beispiel mit Szegediner Gulasch und gebrannter Crème. Mit Herzblut machte Yvonne Niklaus auch bei der letztjährigen Modeschau im Pflegezentrum Wittigkofen mit, wo sie sich in einem schwarzen Abendkleid präsentierte. Dieser Anlass sollte deutlich machen, dass auch alte und/oder kranke Menschen ihre Kompetenzen haben und am «normalen» Leben teilnehmen können.

Yvonne Niklaus schwärmt, als sie wieder auf die Costa Blanca zu sprechen kommt: «Vom Bett aus habe ich das Meer gesehen.» Aber darin gebadet hat sie nie. Zuviel Arbeit gab es im Restaurant: Putzen, Rüsten usw. – und das alles vom Rollstuhl aus. Sie möchte noch vieles erzählen, aber langsam kommt die Müdigkeit. Ihre Stimme bleibt gleichwohl kraftvoll. Denn Yvonne Niklaus gibt nicht auf.

*Text und Foto: vk*

Die Redaktorin dankt Frau Barbara Burkhalter, Leiterin Pflegedienst, für ihre freundliche Hilfe.

# «Theorie zählt leider mehr als Geschicklichkeit»

**V**iele Jugendliche finden nach der obligatorischen Schulzeit nicht die gewünschte Lehrstelle und müssen auf ein 10. Schuljahr oder in eine andere Berufsgattung ausweichen. QUAVIER hat sich mit einer Mutter aus dem Stadtteil IV über die Erfahrungen und Enttäuschungen unterhalten, welche sie und ihre drei Kinder auf der Suche nach einer Lehrstelle machten und aktuell erleben.

*QUAVIER: Wie haben Sie als Mutter die Lehrstellensuche Ihrer Kinder miterlebt?*

H. Geiser: Zum Teil unterschiedlich, zum Teil sehr ähnlich. Unser ältester Sohn, der kommenden Sommer seine Lehre als Elektriker abschliessen wird, hatte Glück: Er fand relativ schnell eine Lehrstelle. Unsere Tochter hingegen erhielt erst jetzt, als 18jährige, die Chance - und zwar nicht in ihrem Traumberuf als Schriftmalerin, sondern als Flachmalerin. Nach der 9. Klasse musste sie erst das 10. Schuljahr absolvieren und anschliessend ein ganzes Jahr jobben gehen, bis sie diese Stelle gefunden hatte. Der Jüngste, der noch die 9. Real besucht,

kämpft mit unzähligen Absagen auf seine Bewerbungen.

*Wie erklären Sie sich diese Situation?*

Wir stellen fest, dass immer höhere schulische Anforderungen an die künftigen Lehrlinge gestellt werden - konkret: Dem theoretischen Wissen, insbesondere der Mathematik, wird ein grosser Stellenwert beigemessen. Das handwerkliche Geschick zählt daneben offenbar weniger. Unser zweiter Sohn, der gerne Polymechaniker werden möchte, schnitt an einem Schnuppertag als handwerklich Bester ab.

Trotzdem erhielt ein anderer die Lehrstelle, weil dieser in Mathematik besser war. Das ist doch betrüblich.

*Bedeutet die Lehrstellensuche für die Familie eine starke Belastung?*

Wir Eltern fühlen uns bei der Suche miteinbezogen, und natürlich macht sich bei einer Absage immer wieder Enttäuschung breit. Trotzdem: Wir sind eine Familie, und darin gibt es ganz klar auch noch andere Werte, die den Alltag ausmachen und diesen positiv bereichern. (eho)

S P I T E X B E R N

# Gut betreut, auch in Ihrem Quartier

1

800 Klientinnen und Klienten werden von 320 Spitex

Bern-Mitarbeitenden betreut. Auf alle Quartiere der Stadt Bern verteilt existieren fünf Standorte, von denen aus die Spitex-Fachfrauen und -männer die kranken, behinderten, rekonvaleszenten, alleinstehenden Menschen jeden Alters unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen unterstützen. Diesen Menschen wird dadurch ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht.

Die über 80-jährige Anna Gisela von Haller wohnt im Wittigkofenquartier und ist wegen eines Rückenleidens auf die Unterstützung durch Spitex Bern angewiesen:

*Spitex Bern: Haben Sie Freunde und Bekannte, die Sie unterstüt-*

*zen, wenn es Ihnen gesundheitlich schlecht geht?*

**Anna Gisela von Haller:** Ich habe zwei liebe Freundinnen hier, die mir helfen, aber wenn diese eines Tages ausfallen, bin ich froh, professionelle Unterstützung zu haben.

*Wie kommen Sie alleine in Ihrer Wohnung zurecht?*

Ganz gut. Anfänglich benötigte ich alle 14 Tage jemanden, der mir im Haushalt half. Dann kam jede Woche einmal jemand vorbei und nun benötige ich 2mal Unterstützung im Haushalt mit Waschen, Putzen, bügeln und einkaufen, dazu noch 1-2 Mal duschen. Die Einsätze klappen sehr gut, und ich lerne immer wieder neue Leute kennen, die ihre Arbeit sorgfältig verrichten. Ich könnte es nicht besser haben!

*Was denken Sie, würden Sie tun, wenn es Spitex nicht gäbe?*

Das ist eine gute Frage! (Überlegt) Wahrscheinlich müsste ich jemanden suchen, denn ich kann nicht alleine den Haushalt besorgen und ins Altersheim möchte ich nicht.

*Was schätzen Sie an der Organisation Spitex?*

Die Zuverlässigkeit. Gerade jetzt werde ich von einer sehr netten Frau betreut. Aber es sind alle Mitarbeitenden recht. Ich schätze es, wenn die Leute die Arbeit sehen und ohne unnötig Fragen zu stellen zupacken.

*Was ist Ihre Meinung zu den Kosten der Spitex?*

Die sind relativ hoch, aber dafür kommt immer jemand. Die Leute sind geschult und wissen, wovon sie reden. Eine gute

Dienstleistung hat ihren Preis. Wenn ich eine private Betreuung hätte, wäre sie auch mal in den Ferien oder krank und es käme niemand! Bei Spitex habe ich die Gewissheit, dass Ersatz kommt. Sehr wichtig ist mir, dass die Mitarbeiterin versichert ist - und falls ein Unfall geschieht - ich nichts damit zu tun habe und keine Verantwortung tragen muss.

*Haben Sie sich mit dem Gedanken befasst, ins Altersheim einzutreten?*

Ja, aber ich möchte hier in der Wohnung bleiben, so lange es geht. Ich weiss, dass ich eines Tages auf noch mehr Einsätze der Spitex angewiesen sein werde, aber das macht nichts, wenn ich nur in meinen vier Wänden bleiben kann.

*Katharina Bieri, Spitex Bern*



# Achtung Klimawandel!

**D**er Klimawandel ist unsere grösste ökologische Herausforderung. Zu diesem Thema wartet das Alpine Museum mit einer interaktiven und leicht verständlichen Sonderausstellung auf. Sie ist in intensiver Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Bern sowie dem Nationalen Forschungsschwerpunkt Klima entstanden und dauert noch bis Ende Mai 2004.

«Hätten alle Erdbewohner denselben Lebensstil wie ein Chinese, würde unser Planet genügen, um den Ressourcenbedarf zu decken. Würden wir alle leben wie ein Amerikaner, bräuchten wir jedoch fast sechs Planeten, um unseren Ressourcenbedarf nachhaltig zu decken.» Dieses Zitat vom WWF Schweiz macht neugierig und erschreckt zugleich. Auf einem «Touchscreen» kann der Besucher der Ausstellung «Achtung Klimawandel» seinen «ökologischen Fussabdruck» auswerten. Der Test basiert auf einer wissenschaftlichen Methode und zeigt, wie viele Planeten nötig wären, um unseren Ressourcenbedarf zu decken, wenn alle Erdbewohner denselben Lebensstil hätten wie der jeweilige Anwender dieses Tests.

Dass unser Lebensstil Einfluss auf das Klima hat, bringt die Ausstellung klar zum Ausdruck. Denn neben der Sonne und den Vulkanausbrüchen bestimmen die Treibhausgase, unter denen das CO<sub>2</sub> den grössten Anteil hat, unser Klima. Eine Grafik eingangs der Ausstellung zeigt, dass die Durchschnittstemperatur auf der nördlichen Hemisphäre im 20. Jahrhundert stark zugenommen hat und dass es heute wärmer ist als je zuvor in den letzten 1000 Jahren. Neben der Erwärmung ist auch deren Geschwindigkeit von grosser Bedeutung, da sich die Natur und

der Mensch nur langsam an höhere Temperaturen anpassen können.

## Sensibler Alpenraum

Gemäss neuesten Computermodellen werden in den nächsten 100 Jahren die globalen Temperaturen zwischen 1.4 und 5.8°C steigen. Ausschlaggebend für den künftigen Verlauf ist allerdings die Zunahme von CO<sub>2</sub>, was wiederum stark von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängt. Entsprechend schwierig sind somit genaue Prognosen

weiss jedoch: Der Alpenraum reagiert besonders sensibel auf den Klimawandel.

Interessant ist auch die graphische Aufzeichnung der Entwicklung des längsten und grössten Gletschers der Alpen, des «Aletschgletschers». Gletscher reagieren je nach Grösse erst nach 10 bis 30 Jahren auf Klimaveränderungen, dann aber umso stärker. Seit ihrem letzten Hochstand um 1850 schmelzen die Alpengletscher als Folge der globalen Erwärmung in beängstigendem Ausmass zurück.

## Was tun?

Die Experten sind sich heute einig, dass die starke Zunahme der Treibhausgaskonzentration und mithin der Klimawandel mindestens zum Teil menschgemacht sind. Was kann also jeder Einzelne tun, um den Klimawandel zu vermindern? Die CO<sub>2</sub>-Waage am Ende der Ausstellung (gleich neben dem erwähnten «ökologischen Fussabdruck» platziert) zeigt, dass wir unseren persönlichen Lebensstil kritisch hinterfragen sollten. Nur schon durch eine Änderung unserer Ernäh-



Klimawandel: Fahrt ins Ungewisse.

zum Ausmass des Klimawandels. Die Ausstellung thematisiert dazu einen besonders für uns Schweizer beängstigenden Aspekt: So hat die durchschnittliche Temperatur im 20. Jahrhundert global um 0,6 °C zugenommen, in der Schweiz aber um 1,3 °C! Der Grund für diese überdurchschnittliche Zunahme ist nicht völlig geklärt. Man

Auf weitere Gefahren zu den Themen Permafrost, Sturmaktivität, Niederschläge und wirtschaftliche Folgen wird in dieser Ausstellung ebenso konzipiert wie präsentationsfreundlich eingegangen. Und ein Mobile, das an Calder's Kunstwerke erinnert, demonstriert, wie sensibel sich die ökologischen Bereiche gegenseitig beeinflussen.

rungsgewohnheiten gemäss der Devise «Steaks – nein danke!» könnte man etwas Gutes fürs Klima tun: Denn das zweitwichtigste Treibhausgas, Methan, wird aus den Mägen von Rindern in die Atmosphäre ausgestossen. (Text und Foto: vk)



## Kreative Pause im QTT

**D**er neu zusammengesetzte Vorstand hat 2003 diverse Anlässe und ein erfolgreiches Sommerfest durchgeführt. Neu war die Nachbarschaft mit dem jungen Unternehmen Rope-tech (Seilpark), die für viele eine attraktive Ergänzung darstellte. Nach elf gelungenen Sommerfesten führen wir 2004 kein Fest durch, der Vorstand möchte eine kreative Pause einlegen, das Konzept und den Ablauf umgestalten und neuen Ideen Raum geben. 2005 wollen wir wieder mit gewohntem Elan ein tolles Sommerfest organisieren. Das Jahresprogramm wurde vermehrt den Bedürfnissen von Familien mit Kindern angepasst. Neben den bisherigen Anlässen werden neu ein Kinderspontanmärkt, ein Halloween-Gruselzug

und ein Grillabend im Herbst stattfinden. Damit uns der wichtige Kontakt zu all den treuen HelferInnen erhalten bleibt, organisieren wir ein Raclette-Essen am 10. September, an dem alle bisherigen HelferInnen des Sommerfests gratis Raclette à discretion geniessen können. Wer Anregungen und Wünsche hat fürs SOFE 2005, oder gerne als HelferIn an einem der verschiedenen Anlässe mitmachen möchte, kann sich bei Lorenz Guyer melden.

lorenz.guyer@gkag.ch  
Tel.: 031 357 12 62  
Mieten des QTT-Areals für private Feste bei:  
Edith Liechti  
qtt\_vermietungen@hotmail.com  
Tel.: 031 351 76 89

*Eva Zimmermann, Désirée Cléménçon, für den qtt-Vorstand*

### Behinderungen im Alltag

Nicht nur fehlende Trottoirabsenkungen behindern unsere behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürger, meist weniger offensichtlich, aber genau so mühsam sind im Alltag viele weitere Sachverhalte. Zum Beispiel im Museum die Beschriftung der Bilder, die Brillenträger nur mit Niederknien vor dem Beschriftungstäfelchen entziffern können. Zum Beispiel die Lautsprecherdurchsagen in gewissen Bahnhöfen und Verkehrsmitteln (lobende Ausnahme: BernMobil), die nur für Hörgeräus zu verstehen sind. Zum Beispiel die kurzen Grünphasen bei gewissen Lichtsignalanlagen, die nur jugendlichen Sprintern ein sicheres Überqueren der Strasse erlauben.

Wenn Sie im Stadtteil IV solche und andere Hindernisse kennen, melden Sie uns den Sachverhalt. Wir werden die Eingaben den zuständigen Stellen weiterleiten. (pb)

Quartiervertretung Stadtteil IV, Postfach 257, 300 Bern 6  
Tel. 031 351 95 75, Fax. 031 95 76, E-Mail: redaktion@quavier.ch

### Stadtteil IV: Zeigt eure Vereine!

Die Schweiz ist zweifellos ein Land der Vereine. Wie steht es damit im Stadtteil IV? Um unserer Leserschaft einen möglichst umfassenden Überblick über das Vereinsleben in nächster Nähe zu geben, bitten wir hier alle Vereine, uns entsprechendes Informationsmaterial zukommen zu lassen. In loser Folge werden sie in der Heft-Rubrik «Vereine im Quartier» sowie auf unserer website www.quavier.ch vorgestellt. Folgende Angaben sollten in den Unterlagen, resp in einem selbst verfassten Kurzporträt vorhanden sein: Tätigkeit und Ziele des Vereins, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Mitgliederbeitrag, Kontaktperson/PräsidentIn, Adresse sowie evtl. Treffpunkt/Vereinslokal. *Per Post oder E-Mail bitte an: Eva Holz Egle, Elfenuweg 16, 3006 Bern, eva.holz@swissonline.ch*

## Boccia Club Ticino

**G**ewiss sind die meisten schon einmal daran vorbeispaziert, vielleicht ohne sie richtig wahrzunehmen: Die Boccia-Anlage des «Circolo Bocciofilo Ticinese, Berna» am Dalmaziquai. Ruhig und sonnig, ganz nah der Aare gelegen, bietet der Club ein spezielles Sportvergnügen für Jung und Alt.

Aus dem Boccia-Club Bern wurde vor 15 Jahren ein Tessiner Verein, präsiert von Claudine Catti. Zusammen mit ihrem Mann Piero Catti führt und betreut sie die Anlage, welche aus zwei gedeckten und zwei offenen Bahnen samt kleinem Verpflegungslokal besteht.

Bei schönem Wetter kann man im Garten typische Tessiner Spezialitäten und verschiedenen Weine geniessen, bei kälteren Temperaturen bietet das rustikale Häuschen ein gemütliches Ambiente.

Der Verein zählt stolze 230 Mitglieder, freut sich aber über alle Neuinteressierten jeglichen Al-

ters – herzlich willkommen sind ganz besonders junge Leute.

Die Bahnen sind von April bis Oktober geöffnet. Anfänger werden in die Regeln eingeführt. Der Verein stellt auch die Kugeln bereit.

Der Jahresbeitrag kostet 70 Franken pro Person. Wer als Nichtmitglied gerne einen vergnüglichen Nachmittag oder Abend verbringen möchte, bezahlt 20 Franken pro Person (ideal z. B. für Gesellschafts-Anlässe).

Öffnungszeiten: 15 bis ca. 22 Uhr, Sa und So bis 19 Uhr, Montag geschlossen.

Auf Anfrage kocht das Ehepaar Catti auch für mehrere Personen eine feine Mahlzeit. (eho)

### Weitere Auskunft gibt:

Claudine Catti  
Winkelriedstrasse 25  
3014 Bern  
Tel. 031 331 17 30 oder  
Boccia Club Ticino  
Dalmaziquai 111, 3005 Bern  
Tel. 031 351 06 03



Winterpause beim Boccia Club Ticino am Dalmaziquai.

Foto: ekp



# 10 Jahre TÄGG

**T**ÄGG, der Jugendtreff im Zentrum Wittigkofen, war am 18. Dezember 1993 mit einer Party eröffnet worden. «Man gab ihm anfangs höchstens ein Jahr», erinnerte sich Hans Zurbriggen, einer der Väter des TÄGG, an der Jubiläumsfeier vom 28. November 2003. Tatsächlich verlief die Geschichte des Jugendtreffs höchst bewegt: Es gab Spannungen, einen «abgesetzten Vorstand», Sitzungen, aus denen «man hinauslief». Zeitweise musste TÄGG gar geschlossen werden, weil es zu Gewalt gekommen war. Aber immer wieder fanden sich Seelen und Säulen, die das Jugendprojekt weiter trugen. Ein Video von Hans Zurbriggen zeigte Szenen aus dem Tag- und Nachtleben des TÄGG: den Ga-

Bevor die Gäste sich am Buffet erfreuten, dankte Martina Bosshart, Geschäftsleiterin des Trägervereins offene Jugendarbeit (TOJ), allen Beteiligten für die im TÄGG geleistete Jugend- und Integrationsarbeit, für den vielen «Goodwill vor Ort». (ar)

**Öffnungszeiten**  
**Jugendtreff Täg:**  
*Dienstag und Donnerstag 17-20 Uhr, Mittwoch 16-22 Uhr*  
*Sonntagsöffnungszeit im März:*  
*21. 3. von 16-19.30 Uhr*  
*Mittwoch, 24.3. ab 17 Uhr:*  
*Kochen und Essen im Täg.*

**Ausblick**  
 In der ersten Sommerferienwoche vom 5.-9. Juli bieten wir wieder eine Trainingswoche in SHOTOKAN-KARATE-DO an.



Hans Zurbriggen beim Rückblick.

Foto: ar

laabend des Streetdance-Kurses etwa oder das Streetball-Turnier, eine Vernissage junger Künstler oder Theater, mit fast echten Auftritten bekannter Zeitgenossen aus dem Quartier. Interviews mit Jungen und Erwachsenen machten deren Befindlichkeiten in der Hochhaus-Siedlung hör- und sichtbar, Träume und Albträume. Dazwischen immer wieder Bilder vom Billard oder vom Töggelikasten, rot gegen blau...

In der ersten Herbstferienwoche vom 20.-24. September werden wir die FUNBOX-Skateranlage wieder im Quartier aufstellen.

*Weitere Infos unter*  
*www.quavier.ch*  
**Kontakt:**  
*Sarah Lauper*  
*Tel. 031 941 14 14 oder*  
*jugendzoneost@toj.ch*

# Wer weiss...?

**D**ieser Glockenturm steht in einem Quartier am nördlichen Rand des Stadtteils IV. Wegen der dortigen Strassennamen wird es auch «Fliegerquartier» genannt. Wie heisst das Quartier offiziell? Wenn Sie den Namen wissen, füllen Sie schnell den Talon aus (auch unter [www.quavier.ch](http://www.quavier.ch) möglich). Wir verlosen 10 Preise. **Einsendeschluss ist der 12. Mai 2004.** Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**



Wie heisst das Quartier?

Foto: ar

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 33/03 Die richtige Antwort lautete «**Swissmint**» oder «**Münz**». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Nicole Bühler, Trudy Frank, Brigid Krähenbühl (je 1 Tramkarte); Jürg Meier, Alice Meyer, Lily Staub, Edmond von Steiger (je 1 Büchergutschein); Priska Bögli, Eliane Sahli, Gregor B. Wyniger (je 1 Kinogutschein). **Wir gratulieren!**

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:

CAFE-KONDITOREI Täglich köstliche Spezialitäten aus der hauseigenen Konditorei.  
*Royal* Mo-Fr 06.00-18.30 Uhr,  
 Sa 07.00-14.00 Uhr, So geschlossen.

F.+ E. Frei, Luisenstrasse 14, 3005 Bern, Tel. 031 351 11 55

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

**Wie heisst das Quartier?** \_\_\_\_\_

Vorname/Name: \_\_\_\_\_

Strasse und Ort: \_\_\_\_\_

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.-)

Tramkarte  Büchergutschein  Kinogutschein

Einsenden bis 12.5.2004 an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an [redaktion@quavier.ch](mailto:redaktion@quavier.ch) (Es entscheidet das Los.)

# Gedankensprünge

Zufrieden rollte ich dem Thunplatz-Kreisell entgegen, als mir einer aus einem Auto heraus zubrüllte: «Hilfsschüler!», «Tubel!» und dergleichen. Ich erschrak, verlor kurz die Herrschaft über mein Velo, ging in Deckung und dachte nach. Warum fuhr der mit offenem Fenster umher, mitten im Winter? Eben um zu schimpfen! Hatte vielleicht Ungutes erlebt, Job weg, Frau ab, oder beides... Schön, dass er sich entlasten konnte. Wer nicht schimpfen kann in diesem Land, muss «schnell verblüh'n». Wie der Älpler im Lied «Wo Berge sich erhe-he-ben...».

Aber heute lernen sie ja keine Lieder mehr in der Schule, geschweige denn Heimatlieder, weil die Lehrgotten andauernd mit der Schülerbeurteilung beschäftigt sind, so dass sie gar nicht mehr zum Unterrichten kommen, bevor sie, wie ihre männlichen Kollegen schon vorher, dem Burnout oder wenigstens dem Bern-out verfallen. Und zuhause stehts mit dem Singen nicht besser. Früher hat man noch «geliedet» beim Abwaschen, mehrstimmig und stundenlang, in den Grossfamilien. Sogar der Ätti hat aube noch mitgebrummelt, und der Bären hat vor Freude gejault, damals. Aber heute? Singen Sie mal mit einem Geschirrspüler! So schimpfte ich vor mich hin.

«Wo bleibt eigentlich der Bezug zum Stadtteil IV?», fragte mich eine Stimme aus dem Off. «Nur ruhig, liebes Off», antwortete ich, «er kommt». Aber zuerst müssen wir das angestimmte Lied noch fertig singen:

«Dem Älpler nehmt die Berge, wohin mag er noch zieh'n? Paläste sind ihm Särge, drin muss er schnell verblüh'n.»

«Keine Regel ohne Ausnahme», möchten wir dem Dichter, Herrn L. Widmer (1808-1868), zurufen: Wir kennen Alpensöh-

ne oder -töchter, die liebend gerne einen Palast bewohnen würden; sie gäben sich sogar mit einem Einfamilienhaus zufrieden. Zum Beispiel mit jenem am Rand der Elfenau, am Kistlerweg, das seit Jahren leer steht. «Wo Berge sich erheben zum hohen Himmelszelt, da ist ein freies Leben...»

In der freien Alpenrepublik kann eben nichts und niemand einen Eigentümer daran hindern, sein Haus unbewohnt zu lassen.

«Es grauet da kein Morgen, es dämmt keine Nacht.»

Es grauen dafür die Hausmauern, und gute Nacht sagen sich die Spinnen und die Holzwürmer.

nen mit einem Seilbähnli die Haspeltgasse hinaufhaspeln lassen. Nach Überschreiten des Obstbergs werden sie beim Egelsee vom lustigen Geklapper des Entsorgungshofs empfangen («vom schönstgelegenen Entsorgungshof der Welt»). Der See wird zu der Grösse aufgestaut, die er am Ende der letzten Eiszeit hatte – erinnern Sie sich? – und bis vor die Tore des ZENTRUMS reichen. An beiden Ufern wird ein Urwald-Saum das langweilige Wyssloch ersetzen. Beim SOML werden die TouristInnen Boote mieten können und damit gemütlich Kleewärts schiffen. Und einmal im Jahr veranstaltet der Leist eine

den ersten Spatenstich. Sind Sie dabei?

\*\*\*

Es soll einer der spektakulärsten Streiche gewesen sein, als Studenten nachts aus dem Tramdepot Burgernziel ein Tram entführten und mit diesem die Thunstrasse hinunter fuhren, wobei es sich fortwährend beschleunigte, sie aber nicht wussten, wie bremsen. Hätte es nicht in letzter Sekunde einer verhindert, wäre das Gefährt am Welttelegrafendenkmal zerschellt. Heute werden Streiche nicht mehr von Studenten verübt, sondern zunehmend von Senioren. Wurden doch kürzlich zwei Rentner aufgegriffen, die mit Handscheinwerfern Flugzeuge geblendet hatten. Allerdings nicht im Stadtteil IV. Jedoch sind wir überzeugt, dass auch hier Nachtbuben, pardon: Nachtsenioren ihr Unwesen treiben, zum Beispiel als fassadenkletternde Samichläuse. Längst nicht alle solchen Chläuse sind Attrappen!

\*\*\*

In der Schweiz sollen Hunde bis Ende Jahr per Mikrochip oder Tätowierung gekennzeichnet und registriert werden. Wir möchten das an sich nicht kommentieren. Wir glauben aber, dass viele HalterInnen sehr froh sind, wenn sie dank Chip und GPS den unbekanntesten momentanen Standort ihres Tieres auf dem Erdball ermitteln können, und sei es auch nur im Dählhölzli.

\*\*\*

Die Drähte laufen heiss im Redaktionsgebäude von QUAVIER: «Nein, wir nehmen keine Todesanzeigen für Tiere. Ohne Ausnahme. Auch für Ihren Goldhamster nicht ('Wir trauern um OSCHPELI. Sein Leben war Hamstern'). Bemühen Sie sich nicht weiter, es wäre für die Katze!» – «Aber es war ja nicht die Katze», tönt es am andern Ende der Leitung, «er hatte den Husten».

Quaffeur



Grossandrang zum ZENTRUM Paul Klee.

Foto: zvg

Wir fiebern ALLE der Eröffnung des ZENTRUMS Paul Klee entgegen, freuen uns auf die gewaltigen Besucherströme, die durch unseren Stadtteil fließen werden. Vom NEUEN Bärengraben her werden sich die BesucherIn-

Erbssuppen-Regatta. – Am 31. März finden für die Seerweiterung die vorbereitenden Sprengungen statt. Tags darauf fahren die Bagger auf, und um 08.15 Uhr vollzieht das sechsköpfige Gemeinderatskollegium

